



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

**Wo die Güte und die Liebe wohnt, dort nur wohnt der
Herr**

1989

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.33.38

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21296](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21296)

GRÜNDONNERSTAG 1989, ÖLWEIHE-MESSE MIT DEN PRIESTERN (Joh. 17,13-23)

Thema: Wo die Güte und die Liebe wohnt, dort nur wohnt der Herr.

Von der Einheit der Priester

Liebe Mitbrüder!

Die Worte Jesu im hohenpriesterlichen Gebet strömen wirklich aus der innersten, innigsten Fülle seines Herzens. Und gerade unter den schweren Schatten des Gründonnerstages erhalten seine Worte noch besonderes Gewicht. Und so erreicht uns als sein Testament, sein Vermächtnis, sein letzter Wunsch und seine zukünftige Verheißung, das Wort von der Einheit.

Und diese Einheit unter uns, liebe Freunde, erhebt sich auch in besonderer Weise als Anliegen dieser kirchengeschichtlichen Stunde. Es gibt Zeiten, in denen Einheit verhältnismäßig leicht und selbstverständlich verwirklicht wird; Zeiten, die durch die Bedrängnis von außen das Zusammenstehen geradezu erzwingen, die das Diskutieren verstummen lassen und das Bekenntnis fordern. Wir haben heute nicht solche Zeiten. Wir erleben eher eine Epoche zentrifugaler Kräfte, Wirbelwinde der Ideen und Meinungen, Eruptionen von Richtungen und divergierenden Ansichten, und die Fahrt des Kirchenschiffes gleicht manchmal den Booten jener neuen Sportart, die man Rafting nennt und bei der man sich in großen Booten durch Stromschnellen treiben läßt.

Und darum ist die Stunde da, in der wir in aller Demut Schritte zur Einheit überlegen müssen, Schritte in die Richtung eines Zusammenrückens.

MEHR MENSCHLICHE NÄHE

Das ist der erste Schritt, und er ist besonders wichtig, weil uns der Dienst an den Gemeinden ja doch vielfach untereinander trennt. Viele von uns sind im Alltag allein, und weil in den meisten Fällen die Anwesenheit des Priesters in der Gemeinde doch so wichtig ist, damit sich die Gemeinde nicht allein fühlt, kann man bei uns Formen der priesterlichen *vita communis* gar nicht so leicht verwirklichen. Etwas Ausgleich schafft die selbstverständlich gewordene Motorisierung, die ich schon vom Standpunkt der Pflege der Brüderlichkeit her begrüßen muß, nicht nur aus anderen pastoralen Notwendigkeiten. Kommt bitte zusammen, kultiviert die Dekanatskonferenzen, die gemeinsame Reise, die priesterlich-spirituelle Gruppe, besucht das Priesterseminar, benützt das grüne Telefon mit der Geheimnummer zu mir, wenn ihr mir etwas sagen wollt. Freut euch an den Erfolgen des anderen, helft ihm in seinen Sorgen, und wenn er sie nicht gerne nach oben aussprechen will, macht euch zu seinem Anwalt! Manche von euch haben für diese menschliche Nähe ein besonderes Charisma!

MEHR MITEINANDER IN DEN GROSSEN LINIEN DER SEELSORGE

Ich sage ausdrücklich: In den großen Linien. Das Reich Gottes ist kein Pastorkolchose, keine Fließbandarbeit, kein Exerzierreglement, kein sturer Dienst nach Vorschrift. Bei jeder Visitation kommt mir zum Bewußtsein, wie sehr die einzelne Seelsorgerpersönlichkeit doch auch die Gemeinde prägt - und das ist sicher gut so. Der Beruf des Seelsorgers gehört zu jenen, in denen sich Individualität stärker ausprägt und ausprägen soll als bei vielen Diensten in unserer Gesellschaft. Aber - in den großen Linien müssen wir doch um Gemeinsamkeit ringen. Die großen Anliegen der Zeit sind letztlich überall dieselben, ob im Fremdenverkehrsdorf oder in der Innsbrucker Vorstadtgemeinde. Es kann nicht sozusagen dem Gusto des einzelnen überlassen sein, ob man z.B. heute rein priesterkonzentriert arbeitet, so, als hätten wir noch eine reine Kleruskirche, oder ob man in echter Kooperation mit Laien Kirche baut, ob man Pfarrgemeinderäte motiviert - oder überfährt, ob man das Gebet unermüdlich immer wieder in die Mitte bringt, ob Gottesdienst lebendiges Miteinander im Sinne des Kirchenbildes des Konzils wird oder nicht. Es braucht ein Miteinander in den heikleren Fragen der Bedingungen für die Sakramentenvorbereitung, und wir alle wissen, wieviel Sand ins Getriebe kommt, wenn man uns gegeneinander ausspielt. Im einzelnen ist es nicht leicht, aber wir müssen immer wieder unverdrossen die großen Linien ins Auge fassen - damit wir glaubwürdig bleiben und damit wir Gemeinschaft halten. Es gibt fortschrittliche und fromme Spalter, und wer die Neigungen

seiner eigenen Person, Frömmigkeitsformen des eigenen Geschmackes zu sehr in den Vordergrund stellt, der ist trotz allen Eifers kein besonders guter Hirt, er gleicht einem Hirten, der seine Schafe nicht dorthin führt, wo alle die beste Weide finden, sondern nur dorthin, wo er sein Lieblingsplätzchen für seine frommen Träume hat. Ob die Schafe damit zurechtkommen, ist ihm dann gleich. Hier müssen wir die Grenzen des Individuellen beachten. Der Orden des hl. Petrus will sagen, der Seelsorger muß für alle da sein, nicht nur für Grüppchen. Darin müssen wir zusammenrücken und damit berühren wir schon den nächsten Schritt zur Einheit hin:

MEHR MITEINANDER IN DER TIEFE DES GLAUBENS

Ich komme hier zu einem sehr wesentlichen Punkt. Bei manchen Spannungen, die es heute in der Kirche gibt, ist ganz eindeutig ein gewisser Schwund des theologischen Niveaus schuld. Der Verlust der Hierarchie der Wahrheiten, der Verlust des Unterscheidens von Wesentlichem und Unwesentlichem, von Geoffenbartem und Abgeleitetem, von Unveräußerlichem und Zeitgebundenem. Mich beunruhigt das deshalb, weil eigentlich die Kirchengeschichte den Beweis liefert: Den großen Brüchen ging immer eine Talfahrt der Theologie voraus. Je schlechter man die großen Wahrheiten erkennt, umso weniger Kraft zur Einheit kann die Wahrheit haben. Und andererseits - es ist doch wunderbar, wenn wir miteinander erfahren, daß wir beim Beten des Glaubensbekenntnisses miteinander völlig eins sind. Aus diesem Grunde habe ich mir vorgenommen - und ich bitte euch ums mittun, daß wir eine seriöse theologische Priesterbildung in den nächsten Jahren verstärken. Ich werde mich um ein gutes Angebot bemühen. Wir können nicht das große Meer der Gotteswissenschaft verlassen, und in den seichten Pfützen irgendwelcher Seitenfrömmigkeiten herumschwimmen. Es wird doch vielen meines Alters gehen. Die großartige Theologie in Fakultät und Canisianum, die Klarheit und Tiefe eines P. Dander - was hat das damals und in der Folge bedeutet. Und wie sehr sind wir gemeinsam geprägt worden - durch diese leuchtende Wahrheit.

MEHR MITEINANDER IN DER TIEFE DES GEBETS FÜREINANDER

Der Grund, warum der uralte Turm von Pavia in der letzten Woche eingestürzt ist, lag nach den Untersuchungen an der Ermüdung des Mörtels. Er ist zwischen den Steinen geschwunden, und auf einmal war's so weit. Dieser Mörtel zwischen den lebendigen Steinen, die den Turm der Priesterschaft und Diener der Kirche bilden - dieser Mörtel ist das Gebet füreinander. Ihr könnt mir glauben, in Zeiten wie diesen fragt man sich als Bischof oft, ob man, der Aufgabe, die einem gestellt ist, auch nur einigermaßen gerecht wird und gerecht werden kann. Und ich leugne nicht, daß ich mich an Euer Gebet für mich nach jeder heiligen Wandlung klammere. Das Gebet füreinander muß auch hie und da das äußere Miteinander haben - bei Konferenzen, bei einer Wallfahrt, bei einer Hore, beim Engel des Herrn..... Bei einer Konzelebration, wie heute. Das ist doch das Sakrament der Einheit. Mich hat jetzt einmal einer gefragt, wie ich denn mit einem Bischof, der ganz andere Ansichten in manchen Dingen wie ich hat, eigentlich kooperieren könne. Da hab ich gesagt: Ich denke immer daran, daß wir jeden Morgen denselben Christus in unseren Händen halten - dann gehts leichter. Meine lieben Mitbrüder, mit dem Mysterium dieses Tages sind wir ja beim tiefsten Grund unserer Einheit angelangt.

DAS MITEINANDER DER GENERATIONEN

Machen wir uns nichts vor: Die Ausweitung des Lebensalters, das lange Bleiben im Beruf erfordert bewußte Schritte, weil die Kluft größer wird. Wir werden älter. Wir (meine Generation) sind alt. Wir tun uns nicht leicht im Verstehen und Ansprechen der Jugend. Ich muß allerdings in diesem Bereich jung und alt Lob und Dank aussprechen. Es ist der gute Wille da. Aber: Wie halten wir es mit Seniorenbesuchen? Werden wir in Zukunft nicht vielleicht an neue Formen in Begegnung von jungen Menschen mit der Seelsorge und den Seelsorgern denken müssen, vielleicht an kleine spirituelle Gemeinschaften? An Teams mit geistlichem Programm und pastoralem Kontakt?

Unsere Einheit hat ja schwindelerregende Wurzeln und atemberaubende Perspektiven: Wie hat der Herr gesagt? "Ich bitte, daß alle eins seien, wie du Vater in mir und ich in dir.....damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast" (da ist ja die Einheit ausdrücklich als die Voraussetzung des pastoralen Wirkens genannt). "ich in ihnen und du in mir....." Liebe Mitbrüder, jetzt wird es Zeit, daß ich zu sprechen aufhöre, denn über uns hinweg gehen die Wogen des Dreifaltigen Gottes, das letzte, unsagbare Ineinander von Licht und Wahrheit und Liebe. Wir wollen ihm schweigend unser Herz öffnen. Amen.